

120 Jahre Karlshorst

Sektempfang des Bürgervereins Berlin-Karlshorst e.V. am Tag des Gründungsjubiläums 25.05.2015

Gedanken zum Gründungsjubiläum

Jörg H. Ahlfänger, M.A. (Bürgerverein Berlin-Karlshorst e.V.)

Karlshorst bietet mehr als einen historischen Höhepunkt. Von tatsächlich welthistorischer Bedeutung ist das heutige deutsch-russische Museum – 1945 Ort der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht. Bis zur Gründung der DDR residierte hier die Sowjetische Militäradministration in Deutschland. Gleich daneben in der früheren Festungspionierschule befand sich das Hauptquartier des KGB. Alles zusammen prägte in der Zeit des Kalten Krieges den Begriff „Karlshorst“ als Synonym für die sowjetische Besatzung im Osten Deutschlands.

Doch das allein ist nicht Karlshorst – nicht in der Zeit vor 1945 und nicht in der Gegenwart.

Wir wissen nicht, ob und wie am 25. Mai 1945 jemand des 50. Gründungsjubiläums gedachte. Wenn, dann sicher nur im kleinen Kreis der Leute, die sich des Tages bewusst waren und die im Jahr des Kriegsendes überhaupt einen Nerv dafür hatten. Wahrscheinlicher aber ist, dass der Tag überlagert wurde von der 20 Tage zuvor erfolgten Vertreibung einer großen Anzahl von Karlshorstern, deren Wohnungen und Häuser im gerade entstehenden sowjetischen Sperrgebiet lagen.

In diesem Jahr 2015 aber geht es um die Gründung Karlshorsts vor 120 Jahren. Nur wenige Menschen werden so alt, die ältesten bekannten Karlshorster sind gerade mal unwesentlich älter als 100 Jahre. Geschichtlich aber sind 120 Jahre nicht viel. Gut für uns – das erleichtert die geschichtliche Forschung ungemein. Der folgende Überblick ist auf keinen Fall vollständig – kann er nicht sein, weil wir heute noch etwas anderes vorhaben. Ich muss also damit leben, dass Sie mir unter Umständen vorwerfen, nichts über die Hintergründe der Gründung erzählt zu haben – wir wissen um die Wohnungsmisere der damaligen Zeit. Wir wissen auch um die Rolle von Oscar Gregorovius, Otto von Hentig, Max Krause, Wilhelm von Waldow, August Graf Dönhoff-Friedrichstein, Karl Egon Fürst zu Fürstenberg, Heinrich Graf Lehndorff-Preyl und allen anderen, die mit dem Großprojekt Karlshorst zu tun hatten. Auf sie alle werde ich heute nicht weiter eingehen können, doch hier und heute sollten wir ihnen auch einmal – erstmals – postum danken. Danken für ihr Engagement, den finanziellen und wirtschaftlichen Einsatz – egal welche Beweggründe sie antrieben. Also: Der Ort, der für die Gründung von Karlshorst steht ist ... nein, eben nicht das 1825 gegründete Vorwerk Karlshorst, das heute auf dem Grundstück Waldowallee 87 – 95 liegen würde.

Das taugt allenfalls als Namenspate und gehört im historischen Kontext auch eher zum Schloss Friedrichsfelde. Doch Sigismund, Enkel des Carl von Treskow, der das Vorwerk gründete, behielt die Parzellierung und den Bau der neuen Siedlung im Auge. Musste und wollte er wohl auch, denn er war seit 1898 Landrat und damit Nachfolger Wilhelm von Waldows, der die Gründungsurkunde unterschrieb – dazu später mehr.

Der eigentliche historische Hauptort liegt ganz still und bescheiden, weitab vom Trübel der Treskowallee, hier im Umfeld des Platzes, auf dem wir in diesem Moment stehen. Dieser namenlose halbrunde Platz am nördlichen Ende der Lehndorffstraße repräsentiert den Anfang von allem, woraus sich das heutige Karlshorst entwickelte. Einst hieß die hier beginnende Straße Kaiser-Wilhelm-Straße und gegenüber, auf der Seite der Bahnlinie, stand der Kaiserpavillon, der 1929 abgerissen wurde. Er wurde

nicht mehr benötigt und sah wohl auch so aus. Kaiser Wilhelm nutzte ihn als persönliches Ankunftsgebäude, wenn er die Rennbahn besuchte – aber nur ganz selten, da er schon bald das Auto vorzog. Das Fachwerkgebäude an der Treskowallee hieß deshalb auch Rennbahnhof und nicht Kaiserbahnhof, wie man immer wieder liest. Wenn Kaiser – dann hier!

Insgesamt stützt sich die Gründungsgeschichte von Karlshorst auf drei Säulen: Den Bahnhof, die Rennbahn – beides gab es schon vor dem Gründungsdatum 25. Mai 1895, darum gehe ich nicht näher auf sie ein – und auf die ersten in der Kolonie Karlshorst gebauten Häuser. Sie entstanden vor dem Hintergrund des nur zwei Seiten füllenden Colonie-Consens', der die laufende Nummer A.5517 trägt und im Grunde die amtliche Genehmigung zum Baubeginn darstellt. Der Name „Karlshorst“ wird in der Urkunde übrigens gar nicht erwähnt.

Der Colonie-Consens trägt das Datum 25. Mai 1895. Die Grundsteinlegung der ersten drei Häuser Kaiser-Wilhelm-Str. 1, 2 und 3 erfolgte aber schon am 24. Juni 1894. Nach heutigem Verständnis waren das Schwarzbauten. Doch der Trick war ja wirklich gut: Wer würde schon Häuser abreißen lassen, die vom Kaiser und der Kaiserin gestiftet wurden.

Im Mai 1895 waren die Häuser fertig. Vorfristig – so etwas kennen wir heute in Berlin fast gar nicht mehr.

Die ältesten, heute noch stehenden Gebäude – Sie können es auf dem Gedenkstein ablesen – tragen die Adressen Lehndorffstr. 3, 7, 8 und 10. Die zuerst errichteten Kaiserhäuser fielen dem Bombenabwurf am 24. Dezember 1943 zum Opfer.

Der Colonie-Consens ist so etwas wie das Bernsteinzimmer von Karlshorst. Jeder, der sich einmal damit befasst hat, weiß, dass es ihn gab. Viele suchen danach, doch niemand der heute danach Forschenden hat bisher das Original gefunden. Nur eine Kopie gibt es – erst vor kurzem hat sie unser Mitglied Walter Fauck im Fürstenbergischen Archiv in Donaueschingen entdeckt. Oben links auf der ersten Seite steht der handschriftliche Vermerk: „Original am 8.11.05 an Straeter...“ Heinrich Straeter wurde als Bevollmächtigter des Hauptgeldgebers Fürst zu Fürstenberg nach Karlshorst gesetzt. Im Übrigen wurde er später Schwiegervater von Johannes Fest, dem Namensgeber unseres Theaterplatzes. Es liegt nahe, dass das Original des Consens' in den Wirren des Zweiten Weltkrieges leider verloren ging.

Wir wissen, dass der Namenszug des vorhin schon erwähnten Niederbarnimer Landrates Wilhelm von Waldow unter dem Consens steht. Unter der zeitgenössischen Kopie findet sich aber „gez. Walden“ – da hat sich wohl einer verschrieben, der ihn nicht mehr kannte und seine Schrift nicht entziffern konnte – Waldow war nur bis 1898 Landrat.

Der vor / hinter / mitten unter uns stehende Gründungsgedenkstein ist unschwer als einer neueren Datums zu erkennen. Der Stein samt Inschrift wurde auf Initiative des Bürgervereins Karlshorst am 25. Mai 2005 zum 110. Gründungsjubiläum enthüllt. Lange Zeit war der Platz leer, denn ein Vorgänger aus Muschelkalkstein zerfiel in den 1930er oder 40er Jahren. Hoffentlich hält der aktuelle Stein länger als der alte, denn der stand höchstens etwa 30 Jahre. Er wurde am 15. Juni 1913 anlässlich des 25. Thronjubiläums von Kaiser Wilhelm II. eingeweiht.

Zum Gründungsjubiläum wäre es ja passender gewesen, aber dafür kam die Einweihung ganze 22 Tage zu spät. Karlshorst war damals gerade 18 Jahre alt – noch nicht volljährig, das wurde man damals erst mit 21.

Der Text auf dem damaligen Gedenkstein bezog sich auf die Stiftung der ersten drei Häuser in der Kaiser-Wilhelm-Straße durch Kaiser und Kaiserin. Diese Häuser mit den Nummern 1, 2 und 3 bezeichneten – so der Text – „den Ausgangspunkt der Kolonie Karlshorst“. Aber wie schon gesagt: Diese Häuser gibt es nicht mehr.

Erwähnt wurden in der eingemeißelten Inschrift Graf August Dönhoff-Friedrichstein, Otto von Hentig und Max Krause. Die erwähnten Herren als Vertreter der Bauvereinigung Eigenhaus und der Karlshorster Bürgermeister Franz Ungewitter – den gab es damals wirklich, weil Karlshorst noch nicht eingemeindet war – übergaben dem Gemeindevorstand eine Spende von 3.000 Mark für einen „gemeinnützigen oder wohltätigen Zweck“. Anschließend gab es was zu trinken. Raten Sie mal, was – Tee! Da haben wir es heute zum 120. Jubiläum besser!